

Erzähler vom Westerwald

Mittwoch-Beilage: Hachenburger Tageblatt. Samstag-Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt. Tägliches Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes. Druck und Verlag: Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Nr. 86. Hachenburg, Mittwoch, 14. April 1909. 2. Jahrg. Anzeigenpreis (im voraus zahlbar): die sechsgehaltene Beilage oder deren Raum 15 Pfg., die Restbeilage 30 Pfg.

Wechselstempel.

Die Bedeutung des Wechsels und des Wechselstempels ist im heutigen Verkehrsleben ergibt sich aus der Tatsache, daß im Jahre 1906 — dem letzten, für das statistisches Material vorliegt — die Einnahme des Reiches aus der Wechselstempelsteuer mehr als 15 1/2 Millionen Mark betrug; das machte auf den Kopf der Bevölkerung 25 1/2 Pf. Für 1908 wurde die Einnahme im Reichshaushaltsetat mit 16 Millionen veranschlagt. Allerdings gehen davon dann die Erhebungs- und Verwaltungskosten ab. Die gesetzliche Grundlage für die Steuerpflicht bildet das Gesetz betreffend die Wechselstempelsteuer vom 10. Juni 1889, das für den Norddeutschen Bund erlassen wurde und nach Einführung in den Einzelstaaten jetzt im ganzen Deutschen Reich gilt. Jetzt ist nun ein neues Gesetz erschienen, das sich mit dem gleichen Stoffe befaßt und kürzer „Wechselstempelgesetz“ heißt; es ist am 1. April 1909 in Kraft getreten. Eine knappe Besprechung des Gesetzes dürfte nicht unangebracht sein.

Stempelspflichtig sind eigene und gezogene Wechsel. In jenen verpflichtet sich bekanntlich der Aussteller zur Zahlung einer Geldsumme an einen dritten, während bei diesen ein anderer als der Aussteller, der Bezogene, zahlen soll oder der Aussteller selbst, falls die Zahlung an einem anderen Orte als dem der Ausstellung erfolgen soll. Frei von der Stempelabgabe sind die vom Ausland auf das Ausland gezogenen und — hierin liegt eine wesentliche Änderung — die im Ausland ausgetauschten eigenen Wechsel, falls sie nur dort zahlbar sind; schließlich unter gewissen Voraussetzungen die vom Inlande auf das Ausland gezogenen Wechsel. Der Betrag der Stempelabgabe ist derselbe geblieben: bis zu 200 Mark 10 Pfennig; bis zu 1000 Mark bei je 200 Mark um 10 Pfennig steigend; von den ferneren angefangenen Tausend 50 Pfennig mehr. Den Stempel kann man durch Niederschreiben des Wechsels auf einem gestempelten Bordruck (früher Blanket genannt) oder durch Aufkleben einer Stempelmarke entrichten. Dies ist das weitest gebräuchlichste und bequemere. Der staatliche Anspruch auf Entrichtung des Stempels verjährt in fünf Jahren, die vom Schlusse des Jahres ab rechnen, in welchem der Wechsel fällig geworden ist. In gleicher Zeit verjährt die Strafverfolgung der Hinterziehung. Die Strafe entspricht dem fünfzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe. Auch das neue Gesetz ist von dieser auffälligen Höhe nicht abgewichen, die im Gegenstande steht zu den oft nur das Doppelte oder Vierfache des hinterzogenen Betrages als Strafe ansetzenden Bestimmungen der Steuer Gesetze. Nur hat es eine Milderung darin geschaffen, daß statt der Geldstrafe eine Ordnungstrafe bis zu 150 Mark eintritt, wenn eine Hinterziehung der Stempelabgabe nicht verübt werden können oder nicht beabsichtigt gewesen ist. Ein Trost für zahlungsunfähige Schuldner ist, daß die nicht bezutreibende Geldstrafe in eine Freiheitsstrafe nicht umgewandelt werden kann. Ist eine offene Handelsgesellschaft, Kommanditgesellschaft oder Aktiengesellschaft zur Zahlung des Stempels verpflichtet, so wird die Strafe gegen die vertretungsberechtigten Gesellschafter festgesetzt; handelt es sich um Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Aktiengesellschaften oder andere Personengesellschaften mit dem Charakter rechtsfähiger Vereine, so haftet jedes einzelne Vorstandsmitglied als Gesamtschuldner.

Völlig geändert worden ist der Paragraph des alten Gesetzes, der von den „billets à ordre“, „Assignationen“, „Kreditbills“ und ähnlichen Urkunden handelte; und überfassen worden durch das neue Wechselgesetz vom 11. März 1908 ist die Definition des Begriffes „Scheck“, die bis jetzt 1908 in der Definition und unpassender Stelle, in einem Steuer-Gesetz, gestanden hatte. Schecks waren und sind befreit von der Stempelabgabe; nach dem alten Steuer-Gesetz jedoch nicht, falls sie akzeptiert worden waren, was nach dem Wechselgesetz überhaupt nicht mehr möglich ist. Statt dessen ist die Stempelpflicht aber vorgesehen für Schecks, welche vor dem auf ihnen angegebenen Ausstellungstage in Umlauf gesetzt sind. Gastbar ist in solchem Falle besonders der Aussteller, Erwerber und jeder, der auf den Scheck Zahlung leistet.

Dr. M. Frey.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Über die Produktionskosten der hauptsächlich von Deutschland nach den Vereinigten Staaten ausgeführten Waren war seitens des Auswärtigen Amtes der amerikanischen Regierung umfangreiches Material mitgeteilt worden. Hierüber war aus den Kreisen der Beteiligten lebhaft Klage geführt worden, indem u. a. auch darauf hingewiesen wurde, daß dadurch indirekt Geschäfts-Geheimnisse der deutschen Industrie preisgegeben worden seien. Halbamtlich wird nun auf diese Beschwerden folgendes erwidert: In den Vernehmungen, die im Herbst vorigen Jahres vor dem mit der Ausstellung eines neuen amerikanischen Zolltarifentwurfs betrauten Finanzkomitee des amerikanischen Repräsentantenhauses stattgefunden haben, sind seitens der amerikanischen Industriellen vielfach irrtümliche Angaben über die deutschen Produktionskosten und insbesondere die Arbeitslöhne gemacht worden, indem diese Kosten erheblich zu niedrig eingeschätzt wurden. Dieser Tatsache ist seitens der deutschen amtlichen Stellen

besondere Aufmerksamkeit entgegengebracht, und es ist das Erforderliche getan worden, um durch die Handelskammern die vorgekommenen Irrtümer aufzuklären und richtigzustellen.

Ein Reichshaftpflichtgesetz für Amtspflichtverletzungen von Reichsbeamten wird gegenwärtig, nachdem Preußen und andere Bundesstaaten mit einem Haftpflichtgesetz für ihre Beamten vorangegangen sind, im Reichsjustizamt ausgearbeitet. Der Entwurf dürfte aber dem Reichstage wegen seiner Überlastung mit Arbeit in dieser Session nicht mehr zugehen.

Fürst Hülsmann und Minister Tittmann haben bei ihrer Unterredung in Venedig ihre Ansichten über die schwebenden politischen Fragen ausgetauscht. Dabei hat sich die Übereinstimmung ihrer Ansichten in allen wesentlichen Punkten ergeben. Von der Erneuerung des Dreibundes ist selbstverständlich, wie ja auch schon die römische Tribuna bestätigte, nicht die Rede gewesen, da dieser Gegenstand überholt und nicht aktuell ist.

Die aus Smolensk berichtete wird, ist Hauptmann Franke in Ostro so schwer erkrankt, daß er den geplanten Zug ins Donaudelta aufgeben und am 9. April die Heimreise antreten mußte. Mit Hauptmann Franke verliert die Schutztruppe unrettung einen ihrer tüchtigsten Feldoffiziere. Bei den Eingeborenen genießt er neben der Ehrfurcht, die ihm schon vor dem Ausbruch des Aufstandes entgegengebracht wurde, den Ruf eines über übermenschliche Gaben gebietenden Mannes, und schon jetzt werden seine Kriegstaten bei den nächtlichen Gesängen der Herero gepriesen.

Als Nachfolger des preussischen Kultusministers Dr. v. Holle, der aller Voraussicht nach nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren wird, wird jetzt an erster Stelle der Oberpräsident von Westpreußen, v. Jagow, genannt. Dieser kennt das zu übernehmende Ressort genau und hat sich von jeher durch eine bedeutende Arbeitskraft ausgezeichnet.

Zu drei großen Versammlungen hatte die Mittelstandsvereinigung alle ihr angehörenden Organisationen des Deutschen Reiches für den 18. d. M. nach Berlin berufen, um zu der Frage der Reichsfinanzreform Stellung zu nehmen. In der „Neuen Welt“, wo sich ca. 3000 Personen eingefunden hatten, hielt der frühere Handelsminister v. Berlepsch den Hauptvortrag. Später wurde eine Resolution vorgeschlagen, in der es u. a. heißt: Die hier versammelten Vertreter mittelständischer Berufsvereine erblicken in der Verschleppung der Reichsfinanzreform eine Herabsetzung unseres Ansehens im Ausland und eine schwere Schädigung unseres wirtschaftlichen Lebens. Die Versammelten erheben Einspruch gegen den Versuch einer ungerechten Verteilung der Steuerlast und verlangen neben Verbrauchssteuern, die vornehmlich die breiten Massen treffen, unbedingt Steuern, die den Besitz betreffen. Sie bitten, diese Besitzsteuer unter keinen Umständen auf die Bundesstaaten abzuwälzen, deren Finanzen dadurch gerettet würden. Zum Schluß wird eine stark progressive Erbschaftsteuer empfohlen.

Der erste deutsche Beamtenkongress behufs Stellungnahme zur Verschleppung der Besoldungsvorlage und der Reichsfinanzreform wird für den 18. April nach Berlin einberufen. Zu dieser Rundgebung der gesamten Beamenschaft wird in einem Aufruf eingeladen, in dem heftige Vorwürfe gegen die Parlamentarier gerichtet werden, die es verschuldet hätten, daß die notleidenden Beamtenfamilien noch nicht in den Besitz der ihnen von der Regierung zugedachten Gehaltssteigerung gelangt sind.

Wie die Postbeamten, so erhalten auch die Militärbeamten in den östlichen Provinzen Ostmarkenzulagen, die bei ihnen zehn vom Hundert des jeweiligen einkommens Gehaltes ausschließlich des Wohnungsgeldzuschusses und etwaiger sonstiger pensionsfähiger oder nicht pensionsfähiger Zulagen betragen, aber nach den bisherigen Bestimmungen nur einen Höchstbetrag von jährlich 300 Mark erreichen dürften. Diese Festsetzung der Höchstgrenze ist jetzt durch einen Erlass des Kriegsministers aufgehoben worden. Der Erlass hat rückwirkende Kraft bis zum 1. April v. J.

Am Ostermontag hat die Demokratische Vereinigung in Berlin ihren ersten Parteitag unter Beteiligung von etwa 150 Delegierten abgehalten. Nach einem Vortrage von Dr. Barth über die Aufgaben der Vereinigung wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der u. a. folgende Forderungen aufgestellt wurden: Konsequente Demokratisierung der öffentlichen Einrichtungen, volle staatsbürgerliche Rechtsgleichheit, in internationalen Verhandlungen Verständigung durch Schiedsgerichte und Vereinbarungen über das Recht der Rüstungen. Diese demokratischen Ziele werden sich nur im Zusammenwirken mit der in der Sozialdemokratie organisierten Arbeiterschaft erreichen lassen. Deshalb unablässiger Kampf gegen alle politischen Begünstiger einer agrarischen sowie industriellen Kommunalherrschaft.

Großbritannien.

Die Parteipresse sucht ja nach ihrer Richtung aus dem bauernden Niedergang des englischen Handels für ihre Interessen Kapital zu schlagen. Im März betrug die Ausfuhr 1 Million Pfund Sterling und die Einfuhr 81 000 Pfund weniger als im gleichen Monat des Vorjahres. In den ersten drei Monaten dieses Jahres beläuft sich der Mindereintrag des Handelsbudgets auf 12 Millionen

Pfund gegen 1908 und 82 Millionen Pfund gegen die drei ersten Monate des Jahres 1907. Bei dieser Lage werden die radikalen Finanzpläne des Handelsministers Lloyd George von den gemäßigten Mitgliedern des Kabinetts heftig bekämpft, und wegen der noch hinzutretenden Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Marinereform wird eine Kabinettkrise für die nächste Zeit befürchtet.

Derken.

Das unglückliche, von Revolutionen und wirtschaftlichen Stürmen aller Art heimgesuchte Land will nicht zur Ruhe kommen. Venedig und Meisebiller, die beiden wichtigsten Häfen am Adriatischen, befinden sich in den Händen der Revolutionäre, ebenso die Städte Triest und Samobor, vertrieben die Gouverneure und konstituierten eine republikanische Verwaltung. Vom Volke gewählte Vertreter erheben alle Abgaben. Der Schah sieht kein letztes Rettungsmittel in der Erzwingung einer Fremden-Intervention durch Inszenierung eines Fremdenmassakers. Sein Diktator, der Emir Dagabudscheng, bewaffnete die Mautkettentreiber und Postträger, um sie im gegebenen Moment gegen die Europäer loszulassen.

Aus In- und Ausland.

Dresden, 13. April. Der König hat den vom Staatsminister Dr. Grafen von Hohenhausen und Bergen für den 1. Juli erbetenen Abschied bewilligt. Der sächsische Gesandte in Berlin, Graf Bismarck von Osttaub, ist als Nachfolger in Aussicht genommen.

Odenburg, 13. April. Das neue oldenburgische Schulgesetz, das vom Landtage angenommen worden war, wurde heute veröffentlicht. Die Regierung hat demnach das Gesetz akzeptiert.

Münster, 13. April. Im hiesigen Rathausaal begann heute der aus Deutschland, England und der Schweiz beschickte 19. Kongress des Bundes deutscher Bodenkulturreformer.

Hof- und Personalmeldungen.

Von Wildpartikulation hat das Kaiserpaar, in besser Begleitung sich Prinz Oskar von Preußen befindet die Fahrt nach Venedig angetreten. Die Reise ging über München. In Korfu ist bereits eine große Anzahl Fremder anwesend, meistens Engländer und Deutsche. Aus Athen sind viele Geheimpolizisten und hundert Gendarmen nach Korfu beordert worden.

Auf der Rückreise von Korfu wird das Kaiserpaar mit dem Prinzen Oskar in Wiesbaden eintreffen, um den alljährlichen Kaiserfestspielen beizumohnen. Die königliche Intendantur hat das Programm der Festspiele jetzt zur Veröffentlichung gebracht, das allerdings infolge der Vorbehalte, die der Kaiser in bezug auf die zwei Hauptvorstellungen am 21. und 22. Mai gemacht hat, noch kein definitives zu nennen ist. An erster Stelle ist die „Königin von Saba“ von Carl Goldmark in Aussicht genommen, die mit den einheimischen Kräften am 16. Mai in Szene geht. Am 17. Mai folgt dann das Gastspiel des englischen Theaters, das Carltons Lustspiel „Mr. Hopkinson“ zur Aufführung bringt. Der dritte Tag bringt Vorkings „Wildschütz“ und der vierte Tag Straßenjungen aus „Don Juan“.

Ein Umschwung in der Türkei?

In der türkischen Hauptstadt ist es buchstäblich über Nacht zu ernststen Unruhen gekommen, die auf nichts geringeres als auf einen Sturz des gegenwärtigen freiheitlichen Regimes hinzuarbeiten scheinen. Näheres ist noch nicht bekannt, doch scheinen die Meldungen in der Hauptsache darauf hinauszulaufen, daß es der Reaktion gelungen ist, unter einer Anzahl von Truppenteilen eine Bewegung gegen die am Ruder befindliche verhasste Parlamentsherrschaft anzufachen, um diese endgültig zu beseitigen und die alten Zustände wieder herzustellen. Aber die

Militärrevolte in Istanbul

wird berichtet, daß am Dienstag früh zwei im Kriegsministerium kasernierte Bataillone mit ihren Offizieren an der Spitze beim Morgengrauen nach der Sofienmoschee rückten, von wo sie das Parlament umzingelten; sie forderten die Absetzung des Großwesirs, des Präsidenten der Kammer und des Kriegsministers. In Galata und teilweise auch in Pera sind die Geschäfte gesperrt. Meuternde Soldaten, deren Zahl viele Hundert beträgt, umstehen die Pforten, und fordern, daß der Glaube Mohammeds zur gehörigen Geltung komme, indem sie erklären, wer gegen den Islam sei, den sie angreifen. Ein Gerücht, daß in das Kriegsministerium gefangene Offiziere gebracht und daselbst von Meuterern befreit, sowie daß der Kriegsminister entflohen sei, ist bisher nicht bestätigt. Auch soll es schon zu einem

Straßenkampf

zwischen den anatolischen Truppen und den Jägern aus Saloniki gekommen sein, wobei es mehrere Tote gab. Die Regierung bot die ganze Garnison zum Schutze des Parlaments und der Pforte auf. Die Bevölkerung ist von Panik ergriffen.

Eine Militärdiktatur erscheint unvermeidlich. Die Hauptstützen der Reaktion sind die Soffas, die höhere Geistlichkeit. Ferner erhielt die Pforte Nachrichten, daß in der letzten Zeit Offiziere im Wilajet Kossowo die

Soldaten verhindern, im Abendgebet den Namen des Sultans zu nennen, was nur bei dem Tode des Sultans üblich ist. Man schließt darauf, daß Gerüchte vom Tode des Sultans verbreitet werden, um die Bevölkerung auf die kommenden Ereignisse vorzubereiten. Der Großwesir beauftragte den Wali von Kossowo, die Offiziere zu verhaften und nach Konstantinopel zu senden.

Die türkische Gesandtschaft in Berlin
erklärt die Revolte damit, daß in der Zeit des Absolutismus viele junge Leute ohne Vorkenntnisse durch Protektion zu Offiziersstellen kamen. Sie fielen nur dem Budget zur Last und wurden daher unter dem neuen Regiment gestrichen. Diese Elemente hätten die Soldaten aufgewiegelt, indem sie die jetzige Regierung als irreligiös verleumdeten.

In Erwartung des Thronerben.

R. Haag, 13. April.

Wir haben in Holland lange, lange warten müssen, ehe wir Aussicht auf einen Thronerben hatten, ein neidisches Geschick hat uns bisher immer um unsere schönsten Erwartungen und Hoffnungen gebracht. In den nächsten Tagen aber wird die Entscheidung fallen, ob am alten Stammbaum der Dranter ein neuer Sproß ergrünen wird. Das ganze Land ist fieberhaft erregt, es gibt z. B. in ganz Holland nur ein Gesprächsthema.

Die Presse schweigt sich, einem Wunsche der Königin nachkommend, seit einigen Tagen über das Befinden der Landesmutter aus. Nur ganz spärliche Nachrichten kommen aus dem streng bewachten Palais unter der vor Erwartung und Neugierde vergehende Menge. Man weiß, daß die Königin mit dem Prinzen noch in den letzten Tagen im Park spazieren ging. Man glaubt, daß der 15. April der denkwürdige Tag werden soll, an dem ganz Holland vom qualenden Bann der Ungewißheit erlöst werden soll. Professor Rouwer, welcher der Königin in ihrer schweren Stunde beistehen soll, verläßt schon seit mehreren Tagen nicht das Königschloß.

Im ganzen Lande wurde schon seit langem emsig gesammelt, die Zahl der kostbaren Geschenke ist uns ungeheuer gestiegen, große Summen baren Geldes sind in den Zentralstellen aufkommengeschlossen, die später zu wohlthätigen Zwecken, für Wöchnerinnenheime usw. Verwendung finden sollen. Es ist nicht zu verwundern, daß diese allgemeine Begeisterung durch ebenso geschäftstüchtige wie struppellose Leute ausgenutzt wurde. Binnen wenigen Tagen wurde das ganze Land mit Millionen von Ansichtskarten, Erinnerungsgegenständen usw. usw. überflutet, die nur zum kleinsten Teile sinnig, zum weitaus größten Teil aber geschmacklos waren. Und doch fanden diese Gegenstände reißenden Absatz; was lag denn dem Käufer im Moment daran, ob das Andenken, das er kaufte, geschmackvoll war oder nicht, es war sein Andenken, das war und blieb die Hauptsache! Nur noch wenige Stunden trennen uns von dem großen Tage, bald werden wir, wenn die Kanonen donnern, wenn Herolde durch die Straßen reiten, wissen, ob unserm Königshause ein neuer Sproß beschieden. Bis dahin aber müssen wir uns noch in Geduld fassen.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 15. April.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁵	Mondaufgang	8 ⁴⁰ R.
Sonnenuntergang	6 ⁵⁵	Monduntergang	12 ⁰⁵ R.
1859 Dichter Simon Dach gest. — 1797 Staatsmann Louis Adolphe Thiers geb. — 1800 Seefahrer Sir James Clarke geb. — 1832 Humorist Wilhelm Busch geb. — 1905 Landschaftsmaler Edward Bape gest.			

Ein Stäubchen im Auge. Wie oft kommt es vor, daß uns ein winziger Fremdkörper ins Auge, d. h. in den Bindehautsack fliegt und große Beschwerden verursacht! Weil das Stäubchen das Hornhäutchen oder was es sonst ist, lästige Druckgefühl erzeugt, so wird das betreffende Auge unwillkürlich gerieben und gewischt, wodurch die Beschwerden nur erhöht werden. Gibt der Fremdkörper unter dem Oberlid, so steht man dieses am besten an den Wimpern über das

Unterlid herunter. Wird der Fremdkörper dabei nicht abgestreift, so muß man ärztliche Hilfe suchen. Jedenfalls darf man das Auge nicht mit schmutzigen Taschentüchern und schmutzigen Fingern bearbeiten. Ein wenig bekanntes Mittel ist es, das andere Auge in geschlossenem Zustande leicht zu reiben. Durch die Bewegungen des betroffenen Auges wird sehr häufig der Fremdkörper von selbst hinausgeschafft. Wenn man glaubt, eine Ausspülung vornehmen zu müssen, so soll man nur reines Wasser verwenden, und namentlich ist dieses der Fall, wenn es sich um Kalk handelt, der besonders bei Maurern bei Bereitung und Verwendung des Mörtels in Frage kommt. Ein Irrigator mit Schlauch und Ansaugrohr sollte auf jedem Bauplatz vorrätig gehalten werden, damit eine sofortige Ausspülung erfolgen kann und die gefährlichen Abkühlungen auf das Mindestmaß beschränkt bleiben.

S. Hachenburg, 14. April. Es dürfte wenig bekannt sein, daß vor 100 Jahren in unserer Stadt eine Anstalt zur Ausbildung von Volksschullehrern bestand. Ein Kantor Wagner von Darmstadt hatte 1787 hier eine Privatschule gegründet, die 1790 vom evangelischen Pfarrer Schulz übernommen und in eine Realschule verwandelt wurde. Mit dieser Anstalt verband nun Schulz im Jahre 1807 ein Lehrerbildungsinstitut. Auch die Fürstin von Hachenburg leistete dem Unternehmen Unterstützung. Der eifrigen Tätigkeit von Schulz war es zu danken, daß in der damaligen Zeit die ehemalige Grafschaft Sayn-Hachenburg recht tüchtige Lehrer besaß. Letztere gingen aber auch mit großer Verehrung an ihrem Lehrer Schulz. Als dieser im Jahre 1812 nach Neuwied versetzt wurde, übernahm sein Nachfolger im Amt, der Pfarrer Emil Ludwig Schröder, der Kirchenliederdichter, auch die Lehrerbildungsanstalt, die bis zum Jahre 1817, dem Jahr der Inkraftsetzung des Nassauischen Schulgesetzes, bestand. Von da an mußten alle Lehrer das Seminar in Idstein besuchen.

* Die Handwerkskammer Wiesbaden macht folgendes bekannt: Bisher fanden die Frühjahrsgesellenprüfungen in der Zeit vom 15. März bis 15. April statt. Es hat sich im Laufe der Zeit herausgestellt, daß dadurch, daß bei Einreichung der Anmeldepapiere auch das Fortbildungsschulzeugnis mit vorgelegt werden muß, für die gewerblichen Fortbildungsschulen erhebliche Schwierigkeiten entstanden, da bei Ausstellung dieser Zeugnisse die Prüflinge größtenteils noch einige Zeit zum Besuch der Schule verpflichtet waren. Der Vorstand der Kammer hat daher den Frühjahrsgesellenprüfungstermin auf die Zeit vom 1. bis 30. April verlegt.

Marienberg, 13. April. Dem „Wiesb. Tagbl.“ wird von hier geschrieben: In Marienberg lebt der Schmiedemeister Karl Wengenroth und in Alertchen der Landwirt Mohr, die beide als Nassauische Artilleristen an der Beschießung der dänischen Flotte teilgenommen haben. Trotz schwerer Arbeit, welche beide Veteranen durch ihr langes Leben geleistet haben, befinden sie sich den Umständen nach wohl und rüstig. Anerkennungen sind den beiden Alten am Jahrestag der Schlacht bei Ebnorförde, so viel bekannt ist, nicht zuteil geworden. Sie hätten ihnen gewiß große Freude bereitet.

Friedewald, 10. April. Am Mittwoch nachmittag sind hier vier Scheunen vollständig niedergebrannt. Von den Besitzern war nur einer versichert, so daß die Leute einen großen Verlust erlitten haben. Die Ursache des Feuers ist nicht bekannt; wahrscheinlich ist der Brand durch Unachtsamkeit entstanden. — Im königlichen Forst, im sogenannten Steinfeldsbau, hat ein Brand gleichfalls großen Schaden angerichtet.

Wiesbaden, 10. April. (Kriegerverband des Regierungsbezirks Wiesbaden.) Die monatliche Vorstandssitzung fand am 7. April unter dem Vorsitz des Oberst-

leutnants a. D. v. Detten im Hotel „Prinz Nikolaus“ Wiesbaden statt. Das Ausnahmegesuch des Kreisvereins Dornholzhausen (Unterlahn) in die Organisation des Landesverbandes ist genehmigt und das des Kreisvereins „Deutsche Einigkeit“ in Mörsen (Kreisverband Hungen) wird befürwortend vorgetragen. Der Kreisverband Oberlahn beantragt, 1910 Cronberg als Ort für den nächsten Abgeordnetentag des Bezirksverbandes, Rheingau, Rüdelsheim-St. Goarshausen, Braubach. Bei der Feststellung des Geschäftsberichtes für 1908 wird auf die stetige Zunahme der Vereine und Mitglieder hingewiesen, die ein erhebliches Wachstum des Bezirksverbandes zeigen. Die vergangenen Jahre vom Bezirksverband gezahlten Unterstützungen an bedürftige Kameraden, Witwen und Waisen betragen zwischen 13 000 und 14 000 Mk. Außerdem hat der Landesverband aus seinem Notstandsfonds die durch Hochwasser geschädigten Kameraden bis folgender außerordentlichen Unterstützungen an die Kreisverbände überwiesen: St. Goarshausen 1400 Mk., Westerwald 1000 Mk., Dillkriegerbund 1000 Mk., Westerwald 650 Mk., Hungen 200 Mk., Oberlahn 400 Mk., Westerburg 130 Mk., Höchst 105 Mk., Limburg 1000 Mk. und Unterlahn für Weinähr 500 Mk. Zusammen 6 600 Mk. Die Kreisverbände Unterlahn und Limburg haben vorerst einen Teil der Unterstützungen erhalten. Wieviel am Kopf steht noch aus.

Frankfurt a. M., 12. April. Heute nachmittag 3 Uhr wurde das bereits im Zimmermannsrohbau fertig gestellte Bierrestaurant des Festplatzes an dem Peterskirchweg durch den über die Stadt streifenden Windsturm zum Einsturz gebracht. Die sehr stark gestützten Balken wurden teilweise wie Streichhölzer geknickt. Ein in der Nähe befindlicher Beamter der Wach- und Schließgesellschaft konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Da die Umwohner jedoch vorher auch Kinder beim Spielen hatten den Neubau betreten sehen, wurde die Rettungsgesellschaft alarmiert, die zum Glück feststellen konnte, daß keine Menschen zu Schaden gekommen sind. Ob das Gebäude wieder aufgerichtet wird, ist bei der Kürze der Zeit, die uns noch von dem Sängerfest trennt, fraglich. — Als Preisrichter bei dem am 19. bis 22. Mai stattfindenden Sängerwettstreit werden das Preisrichteramts übernehmen: Generalmusikdirektor v. Schud (Dresden), Prof. G. Schumann (Berlin), Kapellmeister Prof. Dr. Meier (Kassel), Prof. Hummel (Berlin), Prof. E. Taubert (Berlin), Prof. Siegr. Schuler (Berlin), Prof. Felix Fleisch (Frankfurt a. M.), Kapellmeister Dr. Rotenberg (Frankfurt a. M.), Prof. Schmitt (Machen) und Prof. Sitt (Leipzig).

Kurze Nachrichten. In Elz wurden am Karfreitag etwa 4 Morgen vom Gemeindegeld an der Montabaurer Chaussee und ein Morgen Wald, angrenzend an Staffeln, Waldgebiet, durch Feuer zerstört. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Der Schaden ist recht erheblich, da der dem geschädigten Waldkomplex sich auch ein Teil Fichtenhochwald befindet. Das ganze Terrain muß abgeholzt werden. — In Wiesbaden feierte am dritten Gedenktag die Gräfin v. v. Rasferling ihren 100. Geburtstag. Sie ist eine Tochter des Grafen August von Haeßeler, eine Tante des Generalfeldmarschalls Grafen von Hülsh-Haeseler. Die Hundertjährige, die sehr rüstig ist, lebt hier in stiller Zurückgezogenheit. Sie hat unter fünf preussischen Königen gelebt, den kaiserlichen Goethe persönlich gekannt und während ihres langjährigen Aufenthalts in Berlin mit den bedeutendsten

Liebe verzeiht.

Familien-Roman von Ida Hofer.

24. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Dritter Teil.

Erstes Kapitel.

Wochen waren vergangen seit der Überschwemmung von Baldau, Wochen auch, seit Baron Rudolf von Gattorn mit seiner jungen Gemahlin auf schwankenden Brettern und über das gurgelnde Wasser seinen Einzug in das Schloß seiner Väter gehalten hatte. Denn ihre unvermuteten und zahlreichen Gäste hatten nicht nur überhergt, sondern auch genährt, gepflegt sein wollen, und ob dies nur Sache der Hausfrau, so war zur Aufrechterhaltung der Ordnung doch auch die Anwesenheit des Hausherrn notwendig gewesen. Schwer mochte dem letzteren dieser Schritt geworden sein, den die Gattin ihm gern erspart hätte — nicht nur der Erinnerung wegen, sondern weil ein tiefes Mißtrauen gegen die Dorfster in ihm geblieben war, trotz allem, wie er ihnen die Untat an ihm vergolten hatte. Denn kein gesprochenes Wort von ihrer Seite hatte noch die Luft ausgefüllt, die Dankeschuld bezahlt, und Blicke und Zeichen demütigster Hingebung, die zu ihm hätten sprechen können, wollte der so schwer Verletzte nicht verstehen.

Sie hatten sich diesen Einzug wohl einst anders gedacht, die beiden Gatten: im heiteren Festesglanz, ihren ersten Sohn auf den Armen, der das verlassene düstere Schloß seiner Ahnen zu neuem frischen Leben hatte einzuweihen sollen, und beider Gedanken mochten bei dem Vergleich geweilt haben. Aber auch ein Einzug über Wasser und Balken und ohne ein Kinderlächeln kann ein Segen Gottes werden, insofern der höchste Segen nicht im Nehmen, sondern im Geben besteht. Und nur im Dunkel der Nacht leuchten die lieblich tröstenden Sterne uns zu, welche die Tageshelle verflöscht.

Nun lag der Frühling wieder friedlich in seinem Bette, als ob all das Unheil, das er angerichtet, nur ein wüster Traum von ihm gewesen sei. Die verschlammten Felder und Wiesen, zwischen denen er hinplätschte, mußten freilich als traurige Ankläger diese Einbildung zerstören, wenn gleich die kleinen, aber festen Häuser, welche an Stelle der

schindelgedeckten, vom Wasser fortgerissenen Hütten getreten, als eine Verbesserung gegen früher anzusehen waren.

Auch sonst waren die so schwer Heimgesuchten nicht ohne Trost in ihrem Leid geblieben. Manche Liebestat hatte die bedrückten Herzen gestärkt und erquickt. Auf die Eingabe des Gutsherrn war ihnen Staatshilfe zugesagt worden, und ehe diese kam, hatte jener, trotz des eigenen schweren Schadens, tief in seinen Säckel gegriffen, um durch Darlehen mit und ohne Bürgschaft den Bau der Häuser und die sonst notwendigen Anschaffungen unverzüglich zu ermöglichen. So hatten die Unglücklichen, wenn auch gar keine Ernte dies Jahr, doch wenigstens wieder ein festes Dach über dem Kopf, und da auf ärztliche Gutachten auch die unzerstörten, doch vom Wasser durchdränhten Häuser nicht wieder bezogen werden sollten, bevor Sonne und Luft sie gründlich ausgetrocknet hatten, so kam es, daß die alten wie die neuen Häuser zu gleicher Zeit ihren Bewohnern übergeben werden konnten.

Eine kirchliche Feier sollte diesen Tag ihres gemeinsamen Einzuges weihen, und weil die meisten von ihnen ihr Obdach auf dem Schloße gefunden hatten und ein frommes Herzensbedürfnis sie trieb, von da mit Gottes Segen auszuziehen, wo sie in der Not ihren Einzug gehalten, so hatten sie sich von dem Baron die Schloßkapelle als Ort ihrer Andacht erbeten.

Biel zu klein aber erwies sich die Kapelle für alle, welche an dem festlichen Tage hier zusammengekömmt waren, auch der weite Saal davor war noch nicht gefüllt. Doch durch die weitgeöffneten Flügeltüren drang die kräftige Stimme des Predigers auch dort hinein in jedes Ohr und Herz.

Denn ergreifend waren die schlichten Worte seiner Rede, die nicht so sehr bei den Verlusten weilt, welche sie gemeinsam erlitten haben, sondern bei dem, was ihnen dennoch geblieben war und was das andere alles aufwog: Rein Menschenleben war zu beklagen gewesen bis auf das eine, das sich in seinem armen verwirrten Verstand selbst dem Tod in die Hände geliefert hatte. Dem Vater Lorenz war am Morgen nach der Flut in seinem Portierstübchen, bis über den halben Leib im Wasser sitzend, zu Tode erstarrt, vorgefunden worden. Ob das Wasser ihn überrascht und er nicht mehr die Kraft gefunden hatte, es zu durch-

vaten, oder ob er seine Behausung nicht mehr hatte verlassen wollen, um lieber zu sterben, als mit der ihm für die Würde seines Schlosses beleidigend dünkenden Quartierung in Verührung zu kommen, konnte nie mehr aufgeklärt werden. Im Schmerz und Groll auch über diesen Einzug seiner Herrschaft mochte er sich hienieden zurückgezogen haben, denn er war nicht zum Vorschein gekommen, sie zu begrüßen, als noch kein Wasser ihn gehindert hätte. Der friedliche Ausdruck seines Gesichtes aber zeigte, daß er ohne Leiden oder Born von seiner armen Nacht inmitten des Wassers in die Ewigkeit übergegangen war, und ein tiefstehendes Zeugnis seiner letzten Gedanken war das Kinderlächeln seines Herrn, das der Treue in den erstarrten Händen hielt. Lange hatte seine Herrschaft sich nicht trösten können über diesen Verlust, und Angelika im besonderen unter dem Stachel des Selbstmitleids gelitten, in allem Drang jenes schrecklichen Tages nicht dennoch mehr auf den Alten geachtet zu haben. Auch jetzt wieder füllten sich ihre Augen mit Tränen, als der Pastor jenes Verlustes gedachte und noch einmal ein Gebet für des Verstorbenen Seele sprach.

Seller und freudiger von dieser Totenfeier wendete er sich den Lebenden wieder zu: „Hat ein Mann sein reues Weib, ein Weib seinen Ernährer, haben Eltern ein ihrer Kinder verloren in der Flut, wie es, Gott sei es, je erfolgt, an andern zu gleicher Zeit heimgefuhrten Oden nehrfach geschehen war? Was sind die Garben auf dem Felde, was selbst Häuser und Vieh gegen das eigene Fleisch und Blut, wenn es uns entrissen worden und unter dem mit ihm gebrochen wäre? Sehet, sie sind auch alle erhalten! Und darum, wenn ihr sonst nichts gerettet habt, als das nackte Leben, wann ihr bettelarm geworden seid — ihr seid dennoch reich und nichts als Lob und Dank soll umher here in dieser Stunde erheben: Großer Gott, wir loben dich.“

Braunend fiel die Orgel ein, und durch die begeisterten von Schlägen unterbrochenen Stimmen der Singenden erteilte wehte eine Andacht, wie sie dies herrliche Lied nie größer hätte erzeugen können.

„Herr, wir preisen deine Stürze,
Du bist die Erde stürzt
Du demüthet deine Werke.
Lied du warst in alter Zeit,
So bleibst du in Ewigkeit.“

...des vergangenen Jahrhunderts in freundschaftlicher Beziehung gestanden. — Einer umfangreichen Hemmgen ist man in Viebrich auf die Spur gekommen. Ein Wiesbadener Bierlieferant lieferte einem hiesigen Händler nach und nach 18 000 Liter Bier, wertete jedoch nur 4000 davon. Es ist jetzt Anzeige wegen Steuerhinterziehung erstattet. — Ein schlechtes Geschäft machte ein Zigarrenhändler in Gladenbach, der einem Gastwirt in R. einen Kubikmeter Zigarren verkaufte und zu spät einsah, daß er sich über 100 Mark verrechnet hatte. Der Käufer, der über den Rauminhalt eines Kubikmeters Bescheid weiß, besteht auf Lieferung. — Auf einem Spaziergang, den ein Bürger in Kassel mit seinem Töchterchen machte, wurde plötzlich die Kleider des Mädchens infolge eines Ausbruchs der Zigarre des Vaters herabgefallenen Funken entzündet. Das Mädchen erlitt so erhebliche Brandwunden, daß es trotz der ärztlichen Hilfe starb. Der Vater wurde lebensgefährlich verletzt.

Haus dem Reiche.

Der Kirchensturz in Hohenfalsa. In der vergangenen Nacht ist ein weiterer Teil der Mauer der Marienkirche eingestürzt. Ferner hat sich ein zweiter Erdbebenstoß an dem östlichen Giebelende der Kirche nach dem Kirchhof zu gebildet. Das Wasserloch hat eine Größe von 60 Quadratmetern. Das Fundament der eingestürzten Mauer ist spurlos im Wasser verschwunden. Der Kirchensturz, sowie die südliche, östliche und westliche Seite der Kirche sind ebenfalls noch unversehrt. Gleichwohl gilt die Kirche als unrettbar verloren. Es gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit, daß der Einsturz der Kirche seine Folge des im Jahre 1907 erfolgten Salzwassersturms ist, sondern die Folge eines vor 40 Jahren auf dem jetzigen Kirchenplate angelegten Bohrloches ist.

Der Reich der Rüste. Das erste Ziel, das der neu gegründete „Deutsche Luftflottenverein“ verfolgt, ist die Gründung einer Luftmannschule. Diese Schule soll am 1. Oktober in Friedrichshafen ins Leben treten und dort ist bei der Mannschaften für die Kriegs- und Verkehrsflotte die Zukunft in dreijähriger wissenschaftlicher Schulung und praktischer Unterweisung auszubilden. Die Leitung der Schule wird in den Händen des Generalleutnants von Lieber liegen. Die Böglinge sollen nach abgeschlossener Ausbildung und einem Jahr praktischer Arbeit im Fliegen- und Schiffsverkehr in die Friedrichshafener Flottenmannschaften eintreten, im ersten Jahre theoretischen Unterricht erhalten, im zweiten Jahre in einer Luftwerft arbeiten und im dritten Jahre Luftfahrten in Motorluftschiffen und Flugapparaten unternehmen. Hieran wird sich die Ausbildung der Dienstpflicht bei einer Luftschifftruppe anschließen und nach dieser, seine weitere Fortbildung während der Zeit kann der fertige „Luftmann“ in den Dienst der Verkehrsflotte der Zukunft treten.

Der Vergleiche durch eine Schlagwetterexplosion. In der Nacht zum Dienstag ereignete sich auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“, Schacht 2, im zweiten der letzten Sohle, eine Schlagwetterexplosion, bei der fünf Vergleiche getötet wurden. Bis 2 Uhr nachts wurden vier Leichen geborgen. Die Aufklärungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Die Wetterführung wurde in Ordnung. Weitere Gefahren für die Belegschaft der Anlage bestehen nicht.

Die Aufschwung der Münchener Apostel. Auch diesem Jahre fand, wie alljährlich in München, die große Zeremonie der Aufschwung der zwölf Apostel statt. Der „Apostel“ war diesmal der 95jährige Michael von Hüller aus der Pfalz, der bereits im Jahre 1883 als Apostel gedient hatte. Weiter befanden sich unter den zwölf Aposteln, die auch schon das 98. Lebensjahr überlebten hatten. Die Aufnahme der zwölf Gäste und die

Zeremonie sollte sich in den genau feststehenden Formen abspielen. Am Tage der Aufschwung erhielten sie die traditionelle violette Amtstracht, die sie in der königlichen Residenz im Goldenen Saale anlegten. Gegen 12 Uhr begaben sie sich in feierlichem Zuge in den Herkulesaal, wo der Prinzregent und verschiedene Prinzen und Prinzessinnen ihrer warteten. Die eigentliche Zeremonie nimmt immer nur wenige Minuten in Anspruch. Nachdem der feierliche Akt beendet war, wurden den Aposteln auf Befehl des Prinzregenten noch Patete mit Tabak überreicht.

Die glückliche Gewinner. Der 100 000 Mark-Gewinn der letzten gezogenen Breussischen Klassenlotterie (4. Klasse) ist auf die Nummer 214 657 nach Schweinmünde gefallen. Das ganze Los wird in Behteln gespielt und fällt der Gewinn zum größten Teil an kleinere Leute. Beteiligt sind daran u. a. eine Witwe mit mehreren kleinen Kindern, eine Anzahl Chauffeurarbeiter in Ahlbeck usw. Zwei Behtel fallen nach — auf Land; die Inhaber sind Seelen, die mit ihren Schiffen regelmäßige Tourenfahrten nach Schweinmünde bezw. Stettin unterhalten.

Die Waldbrände in West- und Mitteldeutschland. Die schon in den Tagen vor Ostern großen Schaden an alten Waldbeständen anrichteten, nehmen an Zahl und Ausdehnung immer noch zu. Bei Bemberg hat ein erneut ausgebrochener Waldbrand (in diesen Tagen wurden dort erst 1800, im benachbarten Odenthal 1000 Morgen zerstört) einen derartigen Umfang angenommen, daß abends noch Militär requiriert wurde. In den letzten drei Tagen haben in nieder-, ober- und mitteldeutschen Gegenden, in der Eifel, der Sieb und im Buppertal etwa 40 große Waldbrände gewütet. Am Niederrhein wurden mehrere halbwüchsige Burschen verhaftet, die des Nachts einen Brand anlegten. Auch auf dem Eichsfeld vernichtete ein großer Waldbrand in Rolschhausen zweihundert Morgen Bestand.

Chaukall in der Schnapsflasche. Ein Zahnarzt in Breslau hatte seinen Gehilfen beauftragt, eine starke Cyanalkalilösung aus seinem Konsultationszimmer nach seiner Privatwohnung zu schaffen, da er sie dort brauchte. Es ist noch nicht festgestellt, in welcher Weise der Beauftragte die Anordnung ausführte. Jedenfalls befand sich das Cyanalkali in der Privatwohnung des Zahnarztes in einer Flasche, die lediglich die Aufschrift „Korn“ trug, ohne die gesetzlich vorgeschriebenen Hinweise auf das scharfe Gift. Als das Dienstmädchen des Zahnarztes die vermeintliche Kornflasche erblickte, nahm sie einen kleinen Schluck, mußte aber ihre Genügsamkeit schrecklich büßen. Das Gift wirkte auf der Stelle und das Mädchen sank sofort tot zu Boden.

Ein russischer Vandräuber in Deutschland. Zu dem dreisten Raubfall in einem Thurner-Baum- und Wechselgeschäft, wobei ein jugendlicher Verbrecher mit vorgehaltener Pistole auf die gerade allein anwesende Dame einbrach und im ganzen etwa 3000 Mark, davon 1000 Mark in Zwanzig- und je 300 Mark in Zwei- und Einmarkstücken raubte, hat die dortige Polizei ermittelt, daß der Täter wahrscheinlich der 19 Jahre alte Russe Adam Bajda ist, der sich auch Schwarz, Schläger oder Gulaiski nennt. Auf die Ergreifung des Räubers ist eine Belohnung ausgesetzt.

Ein resolute Ehegattin. Einen Raubmordversuch an seinem früheren Chef, dem Restaurateur Rump in Essen, verübte ein Berliner namens Masame. Er schlug den mit einer Kasse nach seiner Privatwohnung gehenden Gastwirt nieder. Dem energischen Eingreifen der Ehefrau Rumps gelang es, den verzweifelt um sich schlagenden Täter zwanzig Minuten, bis zur Ankunft der Polizei, festzuhalten; der Täter wurde verhaftet. Er gibt an, daß er aus Not die Kasse rauben wollte. Rump ist sehr schwer, die Frau leichter verletzt.

Skandal in „Eines Engländer's Heim“.

Sch. Berlin, den 13. April 1909.

Wie lange ist es nicht her, daß Berlin seinen richtigen „anständigen“ Theaterandal gehabt hat? Nur die be-

kannten ältesten Leute unter den Theaterentwürfen können sich solcher noch erinnern. Früher — goldene Zeiten! Da konnte kein Stück von Hauptmann oder von dem kleineren Sudermann über die Bretter gehen, ohne daß es bei der Erstaufführung zu einem heftigen Kampfe zwischen den pfeifenden und randalierenden Unzufriedenen und den beifallstafelnden und schreienden zufriedenen, beglückten Freunden der Dichter gekommen wäre. Das war damals, als sich die „Moderne“ mit der „alten Richtung“ in Kunst und Literatur herumschlug.

Verschollene Zeiten! Heute sind der Hauptmann- und Sudermann-Berehrer kaum mehr geworden; aber man hat sich an die von den beiden sehr ungleich vertretene „neue Richtung“ allgemach gewöhnt und, wer früher entrüstet nach dem Hausschlüssel suchte, seiner Empörung in schrillen Pfiffen Luft zu machen, der lacht heute überlegen — oder er gähnt gelangweilt. Auch die Anhänger toben nicht mehr vor Begeisterung; sie sind stiller geworden. Woher sollte uns da ein Theaterandal kommen? Heil uns, daß wir ihn trotzdem schauen durften! Und Heil dem Direktor Schmieden vom „Neuen Theater“ hier, dem wir ihn zu danken haben!

Der Mann hat es sich seiner Mühe verdrichen lassen, um uns das liebliche Geschenk spenden zu können. Um moralisch gedeckt zu sein, verpackte er sein Theater und sein Personal einem Impresario — und nun bestand kein Hindernis mehr, das spottischlechte Sensationsdrama „Eines Engländer's Heim“ aus London in das beglückte Berlin einzuführen. Der Inhalt des Schauerstücks ist ja bekannt. Es behandelt das Thema der „Invasion“, und wenn die eindringenden Feinde auch in Phantasieläusen auftreten, so ist doch kein Zweifel gelassen, daß die bösen Deutschen die Eindringlinge sein sollen. In dem Stücke wird nun gezeigt, wie die Eindringlinge, die bei Nacht und Nebel gelandet sind, England nach kurzem Kampfe erobern, finternale die englischen Wägen spottschlecht seien und die Engländer Trottel, die sich bis zur Kindlichkeit nur für Sport und nicht für das Vaterland und das ihm Nötige interessieren. Wollte jemand auf diese Art den englischen Sporttrieb verpöten — auch dann würde das nur ein schlechter Witz sein. Denn die Übertreibung blieb maßlos; so ähnlich, wie wenn der deutsche Arbeiter, um an der deutschen Wissenschaft Spott zu üben, als bebrillter Gelehrter abgemalt würde. Dieses Drama tritt aber ganz ernsthaft mit der Behauptung auf: „So sind die Engländer tatsächlich.“ Und das war denn auch dem Berliner Premierpublikum zu viel.

Freilich, was am ersten Osterfeiertage das „Neue Theater“ füllte, waren nicht die üblichen Premierentiger. Zahlreich waren deutsche Marineoffiziere in Zivil und zahlreich die hier anässigen Engländer vertreten. Und von denen ging der Sturm aus. Mit sehr viel Recht. Denn es ist nicht eben herzerquickend, wenn einem im fremden Lande ein Stück vorgeführt wird, das behauptet: „Dein Vaterland ist ein Land der Trottel.“ Natürlich war die — im „Neuen Theater“ ganz besonders tüchtige — Claque auch nicht faul. Und so entstand denn ein heftiger Bärmkamp zwischen den Empörten und denen, die aus Geschäftsgründen die Sache sehr schön finden mußten, bei dem nicht viel mehr zu einem Handgemein schließlich fehlte. Und Berlin hat seinen Theaterandal!

Kein Zweifel, daß der geschäftskluger Direktor Schmieden, der sein Theater aus einer hochstehenden Kunststätte in einen Schundramasbazar längst heruntergewirtschaftet hat, sich im stillen Kämmerlein schmunzelnd die Hände reibt. Denn nun wird natürlich alles wie verrückt ins „Neue Theater“ rennen. Was meinen Sie? So einen Skandal, den will man doch auch erlebt haben! Das Sensationsdrama an sich ist so elend schlecht, daß es allein kaum gezogen hätte. Aber das Sensationsdrama plus Sensationsandal! Was wetten wir? Wenn die Polizei nicht eingreift und das Stück verbietet, gibt's Abend für Abend am Schiffbauerdamm gerappelt volle Häuser. Ich kenne doch meine Berliner!

Fortsetzung folgt.

Das Lied ist verklungen und noch einmal erhebt der Chor seine Stimme: „Wir haben gelobt und gedankt“, und er an, „und Gott allein die Ehre gegeben, wie es gebührt.“ Aber dennoch werdet ihr etwas vielleicht in meiner Rede vernimmt haben vorhin, das ich ungefragt gelassen, nicht weil ich die Erwähnung für eine Blasphemie gehalten hätte, wie der, welchen es angeht, in seiner frommen Demut gelobt, sondern weil er es mir verboten hatte. Aber ich bin gewiß — und ihr werdet derselben Ansicht sein — daß es unseren Dank gegen den Höchsten nicht genügt, ihn nicht gedankt haben würde, wenn wir liebend das seines Werkzeuges gedacht, durch welches er uns dieses Geschenk hat. Denn wer hat unser Leben mit Preis und des feinsten geteilt? Und wer hat den Geretteten zum Obdach, Nahrung, Kleidung gegeben, daß sie sich des geschenkten Daseins auch wieder freuen können, wer hat ihnen die Häuser gebaut, in die sie jetzt unter Loben und Danken ihren Einzug halten wollen? Er will nicht genannt sein, der edle Mann, und ich weiß, daß er über die wenigen Worte zu seinem Lobe schon mit mir jähren wird. Aber dem Herzen läßt sich nicht gebieten, und was es verdammt, daß wird unser Herr im Himmel gnädig hören: unseren stummen Dank, daß er diesen Mann uns geschenkt, unser stummes Flehen, daß wir seiner wert werden möchten, unseren stummen Segen, daß Gott der Herr ihn segnen möge für und für.“

Er kniete nieder, und die ganze Gemeinde folgte seinem Beispiel. Schluchzen und Stammeln durchdrang auch dieses Gebet und machte es beredt vor Gott und den Menschen. — Beredt auch für den, dem es galt, den ich hier zu sehen vernahm in seinem hochumflossenen Kirchstuhl, wo der Frau an seiner Seite, welche seine Hand hielt, aus deren Tränen reichlich mit denen der anderen flossen. Die blinde Mutter hatte zu ihrem Leidweien einer Erwähnung wegen der Feiertage nicht mühen. Ein Vater aber beschloß die erbebende An-

gegenstrecken. Da war wohl manche darunter, die sich einst drohend zur Faust gegen den Gutsheeren erhoben. Und mancher Mund, der wohl ein Fluchwort dazu ausgesprochen, suchte jetzt einen von Nahrung erstikten Dank zu sammeln. Lange dauerte es, bis sie alle so ihrem Herzen Gemühe getan hatten. Und als sie endlich gegangen waren und sich draußen zum gemeinsamen Umzug geordnet, da scholl noch einmal ein brausenbes, nicht endemollendes Hurraufen zu dem Schlossfenster hinauf, an welchem das junge herrschaftliche Paar nickend und grüßend stand.

„Gott sei Dank!“ seufzte der Baron, als der Zug sich endlich in Bewegung gesetzt hatte und unter frommem Gesang, wie eine Prozession, die Dorfstraße hinunterwallte. „Das wäre ausgefallen.“

Leichtfüßig sprang er dabei von dem hohen Fenstertritt herab und streckte lächelnd die Arme nach der Gattin aus. Sie schmeigte sich an ihn mit einem glücklichen Blick in sein Gesicht, das ihr lange, lange nicht diesen Ausdruck getragen hatte. „Bist du jetzt endlich glauben an deinen Wert, du Hant und Reiter für viele?“ fragte sie innig, während er sie hinunter hob.

„Ja“, sagte er mit einem tiefen Aufatmen. Er ließ sie aus seinen Armen und redete seine schlante Gestalt, als ob sie unsichtbare Fesseln von sich abgestreift hätte.

„Ja, jetzt glaube ich — nicht an meinen Wert, aber daß es etwas gibt, was selbst die schwerste Schuld zu sühnen vermag, und daß auch ich noch einmal —.“ Er verstummte.

Aus dem Hintergrunde des Saales, von der Kapelle her, trat langsam ein großer fremder Mann hervor. Ein wenig gebeugt von Kummer oder Last der Jahre die statliche Gestalt, graues buschiges Haar auf dem unbedeckten Haupt, ein grauer, Mund und Wangen verdeckender Bart, die Augen hinter einer großen, dunklen Brille verborgen — so näherte er sich langsam dem Paar. Erstarrt hatte die Baronin dem Fremden entgegengeblitzt, als ein Schrei an ihrer Seite sie in äußerstem Schrecken erbeben ließ. Ihr Mann nur konnte ihn ausgestoßen haben, obgleich nichts menschliches fast mehr in dem Raut gelegen, der wie von Todesgrauen erpreßt geklungen hatte. Und Grauen auch verriet das verzerrte Gesicht, der starr vorgekehrte Arm, womit der Baron jetzt ein paar Schritte dem Fremden entgegenwankte.

„Das — fängste — Gerücht!“ Lachte er und wie vom

Schlage getroffen fiel er jäh zu Boden. Noch ein zweiter Schrei zitterte durch den Saal, den die Baronin ausgestoßen hatte, und wahrhaft totentstille wurde es danach in dem weiten Raum. Mit bebenden Gliedern war Angelika neben dem Gatten niedergesunken, hatte sich bemüht, seinen Kopf zu heben und sich dann hoffnungslos stumm über ihn hingeworfen.

„Darf ich meine Dienste anbieten, gnädige Frau?“ tönte jetzt eine angenehme tiefe Stimme durch die Stille. Der Fremde, den auch der unvermutete Vorgang einen Augenblick starr gemacht haben mochte, war herangetreten.

„Ich würde es tief bedauern, wenn mein plötzliches Erscheinen diesen Unfall Ihres Herrn Gemahls verursacht hätte. Doch verstehe ich mich ein wenig auf solche Zustände und hoffe, dem Ohnmächtigen schnelle Hilfe bringen zu können.“ Die Baronin hob ihre angstvollen Augen zu dem Sprecher empor, der in so unbegreiflicher Weise ihren Gatten erschreckt hatte. Da schob er die Brille auf die hohe Stirn zurück und sie begegnete einem Paar dunkler Augen, so voll Güte und Mitgefühl, daß trotz allem ein wunderbares Vertrauen zu dem Fremden über sie kam. Sie wollte sich erheben, um ihm ihren Platz zur Seite des Ohnmächtigen frei zu machen, als die zitternden Glieder ihr den Dienst verweigerten. Er aber half ihr sanft empor und führte sie zu einem Divan an der Wand.

Ein böser Streich auf der Bühne. Ein bekannter Berliner Schauspieler vollführte dieser Tage einen aus-
gefallenen Streich. Einer seiner Kollegen hatte in einem Schauder-drama eine Rolle zu spielen, bei der er gleich zu Anfang des zweiten Aktes getötet wird. Er hatte nun am Tage der Generalprobe auf Grund dieses schnellen Verschwindens von der Bühne einer guten Freundin zu einer für Theaterleute frühen Stunde ein Stelldichein gegeben. Davon hatte der Kollege, der den Mörder darstellte, Kenntnis erhalten, und um seinem unglücklichen Opfer einen ganz besonders schlechten Streich zu spielen, rief er, als man den Toten wegheben wollte, mit gebieterischer Stimme: „Laßt die Leiche hier, sie soll als Beispiel dienen!“ — so mußte der Schauspieler den ganzen zweiten Akt, der geschlagene fünfzig Minuten dauerte, in Unbeweglichkeit und größter Unbequemlichkeit auf der Bühne bleiben und das Stelldichein veräumen.

Zweites Kapitel.

Die Schlosskapelle hatte sich geleert und um so voller war es danach in dem großen Saal geworden, wo im stummen Gebränge der Baron und seine Gattin standen, um die Hände zu fassen, die sich ihnen ent-

Aus aller Welt.

• **Verhaftung eines 40fachen Mörders.** In Sibirien wurde ein aus Sibirien entfloherener Sträfling namens Kumbulis verhaftet, der nach eigenem Geständnis 40 Morde verübt hat. Seine Methode bestand gewöhnlich darin, daß er seine Opfer betäubte und dann ermordete und beraubte. Bei seiner Arretierung fanden die Polizisten bei ihm ein großes Messer und mehrere Flaschen, die eine betäubende Flüssigkeit enthielten.

• **Die Niagarafälle im Eis erstarrt.** Zum zweitenmal in diesem Winter sind die Niagarafälle eingefroren. Heftige Stürme trieben riesige Eisschollen aus dem Griesee in den Niagarafluß. Schicht häuften sich dann auf Schicht und blockierten den Rand der Fälle, so daß das von hinten nachdrängende Wasser die ganze Gegend oberhalb der Fälle unter Wasser setzte. Im ganzen wird der Schaden bereits auf fünfzehn Millionen Dollar berechnet. Sollte jedoch ein neuer Sturm auf dem Griesee noch größere Eismassen den Fluß hinabtreiben, dann wären alle Brücken, die jetzt schon gefährdet sind, verloren und mächtige Fabrikanlagen und Hotels sowie zahlreiche Ortschaften der Benachteiligung preisgegeben.

• **Die Eroberung des Südpols.** Das schottische ozeanographische Laboratorium plant eine Südpolarexpedition nach einer neuen Methode. Es wird vorgeschlagen, von der atlantischen Seite über den Kontinent aufzubrechen. Die Expedition wird aus 38 Mann und 6 Gelehrten bestehen und wird 50 000 Pfund kosten. Der Führer der Expedition Bruce ist der Ansicht, daß der antarktische Kontinent zweimal so groß als Australien ist. Die größte Landmasse liegt auf der atlantischen Seite des Stillen Ozeans.

Der Verein für Auskunft, Wohlfahrtseinrichtungen und Rechtsfragen in Wiesbaden macht es sich zur Aufgabe, an Unbemittelte unentgeltlich Rechtsauskunft brieflich und mündlich zu erteilen. Der Verein hat, um die Bevölkerung in Rechtsfragen mündlich beraten zu können, an den verschiedensten Orten des Regierungsbezirkes unentgeltliche Sprechstunden eingerichtet. Am **Dienstag, den 20. d. M., vorm. 10 Uhr**, findet auch auf dem **hiesigen Rathaus** eine solche Sprechstunde statt, in der jeder Rat, Auskunft und Unterstützung in allen Rechtsfragen unentgeltlich erbitten kann. Ich mache auf diese Sprechstunde, die selbstverständlich auch für die Landbevölkerung stattfindet, aufmerksam und empfehle, ausgiebigen Gebrauch davon zu machen.

Hachenburg, den 8. April.

Der Bürgermeister
Steinhaus.

Statt Karten!

Johanna Schneider
Franz Friedrich
Verlobte
Alpenrod Hachenburg
April 1909.



Schuhhaus Frz. Struß & Sohn

*** Hachenburg ***

empfiehlt zur

Frühjahrs-Saison

seine hervorragend grosse Auswahl aller neuesten

Facons

in allen Weiten — in jeder Preislage
für jeden Fuss — für jeden Stand.

Vergessen Sie nicht,
dass Sie Ihre

Reparaturen

bei uns am schnellsten
in sehr guter Ausführung
gemacht erhalten
bei mässigen Preisen.



Kleine Chronik.

Wien, 13. April. In der Landesirrenanstalt Steinhof wurde der plötzlich todsüchtig gewordene Patient Georg Weigl von den Wärtern derartig mißhandelt, daß er starb. Anzeige ist bereits erstattet.

Wien, 13. April. In Gloggnitz (Niederösterreich) ist die Papierfabrik Schöglmühl durch ein durch Kurzschluss entstandenes Feuer total vernichtet worden. Der Schaden wird auf Millionen beziffert; 600 Arbeiter sind brotlos.

Rom, 13. April. Der deutsche Student Richard Hoffmann aus Straßburg ist auf dem Bahnhof Mailand irrsinnig geworden. Er stürzte sich auf das Bahnpersonal und wurde mit der Zwangsjacke ins Irrenhaus gebracht werden.

Chicago, 13. April. Mr. Pattan, der „König des Weizenmarktes“, hat innerhalb dreier Tage an der Kornbörse einen Profit von 800 000 Pfund Sterling gemacht. Pattan kaufte Weizen zu einem Dollar und zu 1.4 Dollar und setzte ihn ab, als der Preis auf 1.22 Dollars gestiegen war.

Aus dem Gerichtssaal.

§ 321 bestraft Automobiltaserei. Im Februar d. J. fuhr der 16 Jahre alte Chauffeur Josef Balleis aus München bei dem Versuche, einen anderen Wagen zu überholen, in rasendem Tempo gegen einen Baum und traf dann den von der Schule heimkehrenden siebenjährigen Kunstmalersohn Paul Krämer so unglücklich an der Stirn, daß das Kind mit einer schweren Schädelverletzung sofort tot zu Boden sank. Auch die Insassen des Autos wurden mehr oder minder schwer verletzt, desgleichen noch ein zweiter Schulknabe. Nur der Umstand, daß das Auto zunächst gegen einen Baum anprallte, hat es verhindert, daß es in eine große Schar spielender Kinder hineinrannte. Die Verhandlung gegen Balleis vor dem Landgericht

Ferd. Schütz Söhne, Hachenburg

bauen als Spezialität

Wendepflüge

mit einer feststehenden, hinten offenen auswechselbaren Sohle.



zweckt eine saubere und genaue Arbeit in Bezug auf gleichmäßiges Wenden und Legen der Furchen.

Wir empfehlen ferner:

**Häufelpflüge, Zweischar- und Mehrschar-Pflüge, Tielkulturpflüge
Federzahnkultivatoren, Ackerwalzen und Jauchepumpen,
sowie sämtliche landwirtschaftliche Maschinen.**

Reparaturen, sowie Ersatzteile

für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte werden in kürzester Zeit geliefert.



Schuhwaren aller Art

in nur hervorragend **prima Qualitäten** werden von heute ab zu ganz besonders **billigen Preisen** abgegeben.

Reiche Auswahl in

Schnür- u. Knopfstiefeln I. Konfirmanten u. Kommunikanten.

Elegante Anfertigung nach Maass.

Reparaturen werden schnell und sauber bei mässigen Preisen ausgeführt.

L. Müller, Hachenburg, Friedrichstraße 30.



Zu Originalpreisen zu haben bei:
Karl Dasbach, Drogen- u. Kolonialwaren, Hachenburg.

Raucht

Tradition-Zigarren

von

Heinrich Orthey, Hachenburg.

München 1 wegen schwerer Körperverletzung mit folgendem tödlichen Ausgange ergab, daß die anwaltliche wegen der Vorstrafen des Balleis Polizeidirektion den Antrag gestellt hatte, Balleis Fahrchein zu entziehen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 4 Jahre Gefängnis. Das Urteil lautete auf 2 Jahre 9 Monate Gefängnis.

Handels-Zeitung.

Berlin, 13. April. (Produktenbörse.) Die Getreidebörse in Nordamerika fand gestern ihre weitere Fortsetzung und blieb auch hier nicht ohne Einfluß auf die Getreidepreise. Weizen, welcher mit einer Steigerung für Mai und Juni besonders begehrt war, um 5 Mark erhöhte, späteren Verlauf des Marktes brachte eine Veränderung der Preise. Trotzdem die Offerten von Ausland nicht so hoch erhöht sind, waren dieselben doch zahlreicher als auch bei der zweiten Hand argentinischen Weizen billiger wie die Importeure an, und die notwendige Nachfrage fehlte. Nach festem Anfang und ca. 11% Mark höheren Preisen mußte Roggen schließlich geben, da sich Neigung zu Gewinnrealisationen auch für spätere Sichten Meinungsabgaben die drückten. Weizen fest im Anblick an Getreide. Erhöhte Offerten vom Ausland und Dedungen. Weizen ebenfalls fest und steigend. Rüböl schwach. Mittagsbörse wurden notiert: Weizen inländischer 242 ab Bahn, Mai 244.75—246, Juli 241.50—242.75, September 216.75—218.25, Oktober 214.75—216.75, inländischer 176—178 ab Bahn, Mai 180.50—181.75, September 181.75—183, Oker 181.75—183, Juli 181—181.75—181.25, Roggen 157.75, Weizenmehl 00 30.25—32.50, Roggenmehl 22—24.10, Mai 22.80—22.75, Rüböl Mai 55.2—55.5—54.8 Mark.

Stunden- mädchen

zum 15. d. M.
Frau Gerichtsvollzieher
Hachenburg.

Gilliter-, Edamer-, burger- und Mainzer

empfiehlt in feinsten
Stephan H.
Hachenburg.

Wiederverkäuf

für Brod- und Feinbrot
gegen hohen Rabatt
von der Brod- und Feinbrot
von Carl Feldmann, W.

Schreibge

sucht sofort
Freige, Gerichts-
in Hachenburg.

Einige Fuhrer Kuhmilch

zu verkaufen.
Gasthaus „Zur
Hachenburg.

Bielefelder Nähmaschinen

erstklassiges
verkaufte unter lang-
Garantie gegen bequ-
zahlungen. Bei Be-
gewähre hohen Rab-
Karl Baldus, Hachenburg.

Praktische Ma- Ortheys Ventil

kaufen nur mo-
weil derselbe von ge-
barkeit.
H. Orthey, Hachenburg.

Prima 5-jährige verschulte Fichtenpflanzen

10—40 cm hoch à 1000 Stück
4 M. 50 Pfg. Bei Abnahme
von 50 000—100 000 Stück
à 1000 M. 4.— hat abzugeben
Kaspar Steinhoff,
Schwarme bei Oberhundem.

Die Spinnerei Stühlingen (Baden) übernimmt

unter Zusage bester und billigster Bedienung

Hanf, Flachs und Abwer

zum Spinnen, Weben, Zwirnen und Bleichen
im Lohne.

Mech. Weberei für Hausleinen, Gebild, Zwilch
farbige Bettzeuge.

Muster u. Auskunft an Jedermann gratis u. franko
Beforgung durch die neu errichtete Ablage

Berthold Seewald, Kaufmann in Hachenburg
Telefon Nr. 39.